

flächlichen sinnlichen Streben, ein intimes Wollen (*volonté profonde*), das seinerseits der Ausdruck einer sittlichen Forderung (*exigence morale*) ist; dieselbe treibt den Menschen beständig an, nach immer größerer Vergeistigung zu streben. Schon dadurch, daß wir leben, geben wir dieser Forderung unser Ja-Wort und bekennen uns zum Gottesglauben, so daß es in der Tat keine Atheisten gibt.

Diese sittliche Forderung, die den Kern des ganzen Beweises ausmacht, wird umschrieben als etwas absolut Primäres, Unzurückführbares, als lebenspendend und schöpferisch tätig, als „*action réalisante et inspiratrice*“; sie ist der Gedanke im Gegensatz zu unserem individuellen Denken. Da der Unterschied zwischen dieser *exigence morale* und Gott nirgends klar hervorgehoben wird, so bekommt das Buch eine eigenartig pantheistische Färbung.

Mit Recht legt der Verfasser ein Hauptgewicht auf die Sicherstellung der Persönlichkeit Gottes, wobei er einen Gegensatz findet zwischen Individualität und Persönlichkeit. Für letztere prägt er die Formel: „Alle in einem und einer in allen“. Somit werden wir erst wahre Personen durch unsere Vereinigung mit Gott, dem Prinzip aller Einheit; es gibt ja nur einen „*elan vital*“, eine „*exigence morale*“. Gott selbst ist Person, d. h. muß von uns nach Art einer Person angesehen werden, da er der Ursprung und die Quelle aller Persönlichkeit ist.

Wenn sich die Religion zwar auf die Pflicht und die Freiheit gründet, so greift sie doch über die Moral hinaus, indem sie dem „du sollst“ die Motive und die Kraft verleiht.

Der Verfasser ist der Überzeugung und versichert uns dessen öfters, daß seine Auffassung sich im Grund vollständig deckt mit den katholischen Glaubenslehren. Wir wollen diese subjektive Überzeugung unbedingt anerkennen, ebenso das ehrliche Bestreben, alte Wahrheiten den heutigen Menschen nahe zu bringen. In der Tat aber gelingt diese scheinbare Versöhnung zwischen idealistisch-dynamischer Metaphysik und kirchlichem Dogma nur durch vollständige Umdeutung überlieferter Begriffe; Beweise hierfür liefern die Ausführungen über Gottesglauben, Schöpfung, Persönlichkeit, Realität. Somit erscheint uns dieser Weg nicht gangbar.

Mar Raft S. J.

Geschichte

Der Kulturkampf in Stadt und Regierungsbezirk Aachen. Von Dr. Heinrich Schiffers, 8° (220 S.) Aachen 1929, Raagers Erben. M 4.50

Anlaß zur Abfassung dieser Schrift bot dem Verfasser die Feier des achtzigjährigen Be-

stehens der größten Aachener Tageszeitung, des „Echos der Gegenwart“, das im Kulturkampf als Rufer im Streit weit über die Grenzen des Aachener Bezirks im rheinischen Katholizismus eine führende Rolle spielte, dafür aber auch die ganze Härte der kulturkämpferischen Verfolgung seitens der Regierung auskosten hatte. Die Darstellung stützt sich in weitem Ausmaß auf amtliches Quellenmaterial. Dank dem Entgegenkommen des preußischen Ministers des Innern Orzeszinski konnten zum ersten Male die einschlägigen Akten des preußischen Innenministeriums, der Regierung zu Aachen und der Staatsarchive von Koblenz und Düsseldorf zu einer Darstellung des Kulturkampfes in einem engumgrenzten Landesteil verwertet werden. Gerade in den geschlossen katholischen Gebieten des Rheinlandes führte der von den Bischöfen angekündigte passive Widerstand gegen die Kulturkampfgesetzgebung zu jahrelangen erbitterten und folgenreichen Konflikten. Der Regierung stand infolge ihrer Gewohnheit, alle Beamtenposten von irgend welcher Bedeutung mit liberal Gesinnten zu besetzen, ein Stab von willigen Werkzeugen zu Gebote. Mit stetig sich steigender Spannung verfolgen wir die Kapitel, in denen der Verlauf des Kampfes gezeichnet wird: Auflösung der Klöster, Verbannung der Ordensleute, Gehaltssperre und Vermögensbeschlagnahme beim Weltklerus. Wir sind Zeugen der oft heroischen Glaubensstreue der Katholiken, wir vernehmen die Beteweise begeisterter Verehrung für den gefangengelegten Erzbischof Melchers von Köln und für die verarmten und verfolgten Geistlichen, wir sehen, wie sich das katholische Volk in Vereinen zusammenschließt, eine katholische Presse schafft und beiden Wahlen einmütig zusammensteht, bis der harte Kampf sich endlich zum Siege wendet.

Trotz der riesigen Fülle des verarbeiteten Einzelmateriels ist die Darstellung flüssig und fesselnd. Die noch von Dr. Eberle in „Großmacht Presse“ wiederholte Beschuldigung, außer andern rheinischen Zeitungen habe auch das „Echo der Gegenwart“ von Napoleon III. im Jahre 1868 bedeutende Besetzungsgelder genommen, wird als haltlos nachgewiesen.

H. Krauss S. J.

Die Kongregation der Franziskanerinnen vom heiligen Martyrer Georg zu Thulne, Diözese Osnabrück. Von Schwester M. Sirtina Giers. Mit einem Vorwort von Bischof Dr. Wilhelm Berning zu Osnabrück. 8° (408 S.) Berl in Westf. 1930, Franziskus-Druckerei. Geb. M 6.—

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern zu Straßburg. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens von 1734 bis zur Gegenwart. Von Emil Klemens Scherer, Doktor der Theologie. 8° (XX u. 492 S.) (Forschungen zur Kirchengesch. des Elsaß, herausg. von der Gesellsch. für elsässische Kirchengeschichte zu Straßburg, 2. Band.) Revelaer 1930, Bugon & Vercker G.m.b.H. Geb. M 10.—

Mit vielem Fleiß werden für einzelne Länder der Handbücher ihrer Flora herausgegeben. Es geht noch eine andere Flora über die Erde hin. Auch sie hat ihre Geographie und Physiologie. Auch ihre Blüten verklären mit Vorliebe den armen Boden. Darf, wo solcher Schmelz leuchtet, der Maler fehlen? Es gebührt darum den Darstellern der Ordensgeschichte — davon sprechen ja die oben genannten Titel — herzlicher Dank. Gewiß wollen die Bücher in erster Linie dem Nachwuchs der Orden selbst dienen, ihnen die Quellen aufzeigen mit aller ihrer Kraft und Lauterkeit. Aber wie viele, denen von dorthier ebenfalls eine Erquickung des Leibes oder des Geistes zugeflossen ist, möchten nun auch gern mehr davon wissen! Wie vielen auch, so hoffen wir, die von der Gnade und dem Duft der Tugend angezogen, Glieder der Genossenschaften werden möchten, sagt das Buch, vielleicht vom Pfarrer gereicht, das letzte entscheidende Wort!

Das erstgenannte Buch ist wie eine Ausföhrung des Wortes: „Blühe, wo du gesät bist.“ Wo fehlte denn je der von der Not aufgelockerte Boden? Er wartet nur, daß die Liebe dahergeschritten komme. Die Verfasserin des Buches konnte noch hinter den ersten Schnitt der Saat gehen und die Ähren der Erinnerung auflesen. — Schwerer hatte es der Verfasser des zweiten Buches, und wir begreifen, daß bereits einige Versuche vor ihm gescheitert waren. Der reiche geschichtliche und ordensrechtliche Einschlag war notwendig und ebenso die Behandlung der deutschen und österreichischen Zweigenossenschaften. Wir erhalten aber auch von der starken Sonne der Liebe selbst reichliche Strahlen. Die Weihe der Genossenschaft an das göttliche Herz, ein wahrer Brennpunkt ihrer Geschichte, greift auch dem Unbeteiligten ans Herz, ein Gebet voll verhaltener Inbrunst und Kraft. Von da aus mögen wir es verstehen, wenn wir von Schwestern lesen, die von Liebe und Gehorsam zu mehr denn dreißig Jahren Gefängnis verurteilt waren. Oder wenn wir hören, daß Schwestern erst nach sechzig Jahren des Dienstes — im Sarg — den ersten und letzten Schritt

aus der Irrenanstalt taten, deren Not sie mit stets wachen Augen getragen und gelindert hatten.

Nach solchen Büchern schämt man sich, daß man je am Leben oder an der Zeit irre werden wollte. Der Beobachter nimmt auch noch andere Erkenntnisse mit, die für das Ordenswesen wichtig sind. Wie etwa von der Bedeutung eines nach außen und innen gefestigten Noviziates. Auffallend ist auch, wie viele Hilfe den Barmherzigen Schwestern geworden ist von einem scheinbar fremden Element, nämlich von ihren Superioren. — Aus Versehen ist Troppau zur Hauptstadt von Mähren gemacht worden. E. Nachbaur S. J.

Lebensbilder

Die heilige Elisabeth. Von Peter Dörfler. 16° (61 S.) München 1930, Ars sacra. M 2.—

Das Bild der großen Heiligen, die ein Königskind und eine liebende Mutter unserer deutschen Heimat gewesen und deren Geist dort lebendig geblieben ist, hat ein gottbegnadeter Dichter aufs neue zu gestalten unternommen. Wie einst Alban Stolz seiner Zeit das klassische Elisabethleben, so hat Dörfler es unsern Tagen hingestellt, ohne viel Zier, denn die braucht dieses schöne Leben nicht, und mit ehrfürchtiger Feder, so treu, wie es uns die Geschichte überliefert hat. Mit feinem historischen Sinn und schöpferischer Gestaltungskraft aus liebevollem Sichversenken wächst Zug um Zug dieses begnadeten Frauenlebens heraus aus ihrer Zeit und Umgebung unter dem göttlichen Strahl der Gnade. Ist auch die große Wallfahrt nach Marburg vergessen, ein solches Leben, aus Dichtermund erzählt, ist auch eine kostbare Reliquie, gefaßt in die edle Form des Wortes, und hat noch wunderfame Gewalt über die Seelen. Heribert Fischer S. J.

Augustinus. Ein Lebensbild zu seinem Jubiläum. Von Otto Karrer. 16° (31 S.) München 1930, Ars sacra. M 1.25

Dieses Lebensbild, gewonnen aus dem Geist und den Schriften des großen Bischofs von Hippo selbst, gehört sicher mit zum Besten und Schönsten, was über die geniale Gestalt Augustins gesagt werden kann. Otto Karrer hat aus einer tiefen Vertrautheit mit dem gesamten Lebenswerk das von neuem geboten, was den Kern der vortrefflichen Einleitungen seiner beiden Augustinustextbändchen bildet (vgl. diese Zeitschrift 114 [1928] 157 f.). In feiner, sprühend-lebendiger Sprache ist alles gesagt; in frischer konkreter Lebendigkeit steht das große